

VERÖFFENTLICHUNGEN DES INNSBRUCKER STADTARCHIVS

Schriftleitung: Franz-Heinz Hye

Neue Folge, Band 3

FESTSCHRIFT

FÜR

KARL SCHADELBAUER

ZUR

VOLLENDUNG DES 70. LEBENSJAHRES



Innsbruck 1972

Herausgeber und Verleger: Stadtmagistrat Innsbruck

741/545

Die Totenkapelle in Igls und ihre kryptographischen Inschriften

Von Johanna Gritsch

An die 1497 geweihte und 1705 barockisierte Kirche zu Igls ist an der Nordseite eine kleine Totenkapelle angebaut, die sich durch einfaches Kreuzgewölbe und ein 1486 datiertes Kreuzigungsfresko an der Ostwand als ein im wesentlichen unveränderter Teil des gotischen Kirchenbaues erweist.

Das Kreuzigungsfresko der Ostwand dürfte 1942 freigelegt und restauriert worden sein¹⁾, aber offenbar wurden damals die übrigen Wände und das Gewölbe nicht untersucht.

Die letzte Instandsetzung der Totenkapelle wurde 1970 begonnen, konnte aber wegen des Mangels an Geld und Fachkräften noch nicht abgeschlossen werden.

Das Kreuzigungsfresko mit dem Wappen der Stifterfamilie Nocker regte dazu an, Gewölbe und Wände der Totenkapelle auf weitere Malerei untersuchen zu lassen. An der Südwand der Kapelle war in einer Nische mit Segmentbogenabschluß eine volkstümliche Barockmalerei angebracht, ein Crucifixus mit Armen Seelen und Engeln. Die Untersuchung der übrigen Südwand förderte eine gleichzeitige einfache Architekturbemalung zutage, die rechts und links der Mittelnische gemalte, halbrunde geschlossene Nischen bildet, in denen rechts eine gekrönte Heilige und links ein heiliger Krieger mit Erzherzogshut und Palme stehen. Durch die Freilegungsarbeit am Gewölbe kam im Kreuzungspunkt der leicht vorgezogenen Grate ein gelber Stern mit flott gemalten Ranken in den Farben Rot und Grün zum Vorschein.

Eine besondere Überraschung brachte aber die Untersuchung von Gewölbe und Wänden im westlichen Teil der Kapelle. Große Teile dieser Flächen sind mit Schriftzeichen in schwarzer Farbe bedeckt. Einzelne Teile sind mit schwarzen Linien abgegrenzt, innerhalb der Felder sind da und dort kleine Kreuze eingestreut, andere sind größer, die Enden der Balken sind keilförmig verdickt, bei einem dieser Kreuze sind die Querbalken wieder als Kreuze ausgebildet. Sie dienen mit ihren langen Schäften als Unterteilung der Schriftsätze. In der südwestlichen Ecke des Gewölbes kommt unterhalb von Schriftzeichen eine schwarze Scheibe mit weißer Binnenzeichnung zum Vorschein, doch ist hier die Freilegung noch nicht abgeschlossen. Hier an der Südwand der Kapelle muß eine der gotischen Wand vorgesetzte Mauer aus der Barockzeit abgetragen werden, die die barock gemalte Mittelnische bildet und auf der die beiden barocken Heiligen gemalt sind. Nach Entfernung dieser Wand wird das Gewölbe in seiner ursprünglichen Form mit der Gesamtheit der Inschrift sichtbar sein.

Zusammen mit der barocken Neugestaltung der Südwand wurde an der gegenüberliegenden Nordwand ein neuer Eingang und daneben eine Opferstock- oder Weihwassernische ausgebrochen, wodurch die Inschriftenmalerei an dieser Seite zum Teil zerstört wurde. Früher war der Kapelleneingang, wie aus dem Baubefund eindeutig hervorgeht, an der Westseite gegenüber dem gotischen Kreuzigungsfresko gewesen. Diese ursprüngliche Anordnung hat dem Raum funktionell besser entsprochen, aber eine Wiederherstellung des originalen Zustandes ist nicht möglich, da der alte Eingang an der Westseite für heutige

¹⁾ Die Akten des Denkmalamtes aus dieser Zeit sind wahrscheinlich am Ende des Krieges verlorengegangen.

Anforderungen viel zu niedrig und eine Vergrößerung wegen der vorhandenen Inschriftenmalerei nicht möglich ist.

Diese Inschrift besteht aus Buchstaben in der Größe von 8 bis 12 cm und läßt beim Betrachten an cyrillische oder koptische Schriften denken. Näheres Studium zeigt aber, daß die Ähnlichkeit mit solchen Schriften nur oberflächlich ist und daß es sich um eine deutsche Geheimschrift handelt, wie solche seit dem Altertum und das ganze Mittelalter hindurch gebräuchlich waren²⁾.

Die Systeme bestanden meist im Vertauschen von Buchstaben, besonders im Auswechselln der Vokale gegen Konsonanten, in der Verwendung von Punkten, Kreuzen und anderen Zeichen an Stelle der Vokale oder auch nur darin, die Vokale durch den im Alphabet folgenden Konsonanten zu ersetzen. Zur Erschwerung der Lesbarkeit wurden oft auch Zeichen ohne Bedeutung eingestreut, bisweilen auch immer wiederkehrende Begriffe durch ein bestimmtes Zeichen ersetzt. Es kommt auch vor, daß Worte willkürlich auseinandergerissen und die Teile an das vorhergehende und nachfolgende Wort angefügt werden³⁾.

Das System der Iglers Inschrift verwendet neben regulären Buchstaben, wie M, N, T, I, H, Z, eine Reihe anderer Zeichen. Eine Kombination von drei Buchstaben, die ich als OFN lese und die mehrmals vorkommt, dürfte vielleicht das Zeichen für eine bestimmte Gebetsformel sein. An Hand der Inschriften, die Tafel 21 zeigt, lege ich meinen Entzifferungsversuch vor.

Die Nordwand, die das Bild zeigt, ist schlecht erhalten, zeigt aber die Einteilung der Schrift und die verschiedenen Kreuzformen. Den Wortlaut kann ich nicht vollständig herausbringen, doch handelt es sich durchwegs um Anrufungen Gottes und fromme Sinnsprüche.

An der Nordwand, links unten, lese ich:

OFN	OFN
SCHRIFT	SCHRIFT
GMAACH	GMACHT
T INGOT	IN GOT
POCZ HANS	POSCH HANS
OFN NHR	OFN NHR

Das würde besagen, daß ein Hans Posch der Schreiber ist. Beim nächsten Feld scheint es sich um zwei Texte zu handeln, die aber nicht durch einen Strich oder ein Kreuz voneinander getrennt sind. Zudem ist der Erhaltungszustand sehr schlecht.

Links, beginnend bei den zwei kleinen Kreuzen, heißt es:

OH	OH
RAIN KINT	REINES KIND
GAB GNET	GEB GNAD
IST TAS EIN	IST DAS EIN
PANT TRAI	BAND TREU
ES HER?	ES HER . . . T
T NET	NET . . . N
N GE	GE

²⁾ A. Maister, Die Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift. Paderborn: 1902, S. 1-13

³⁾ Rockinger, Über Geheimschriftenschlüssel der bayerischen Kanzlei im 16. Jahrhundert. In: Festakt zur Feier des 70. Geburtstages von Prinzregent Luitpold von Bayern. München: 1891

Oben rechts beginnt die Schrift wieder mit

OFN . AIN FOR	OFN EIN VOR . . .
. AN	. . . AN
HART GOT LOB	HART (?) GOTT LOB
. TAS TER	. . . DASS DEREIN (ST) ?
AIN NFO AE	NFO AE

Links oben an der Gewölbefläche der Nordwestecke der Kapelle lese ich:

GLEICH LEITN O	GLEICH LEUTEN OFN
FN ALZAT SA	ALLZEIT SA
GOLT BERLNN	GOLD PERLEN
TENCK GLAI TRA	DENK GLEICH DRAN
N HIE SICHT OTS	HIER SICHT TOTS
I? NOT KNR T	I. NOT KNR T

Diese Inschrift zeigt besonders deutlich das willkürliche Auseinanderreißen von Wörtern, wie „Perlen“ oder das Zusammenziehen bei „sich Tots“.

Unterhalb dieses Spruches, am Fuß des Gewölbezwickels und auf dem Bild nicht mehr sichtbar, steht:

MIT GOTS	MIT GOTTS
GNAD PIN I	GNAD BIN ICH
CH TER	DER
GENA??	GENA
.

Die Westseite trägt über dem ehemaligen Eingang in die Kapelle zwei Texte, von denen vor allem wegen des schlechten Erhaltungszustandes nur einzelne Wörter zu lesen sind, wie:

TICH ICH	DICH ICH
TIR PIT PO?	DIR BITT PO . . .
HAT LOHN LEIH	HAT LOHN LEIH
MIT TEIN HILN PIT	MIT DEINER HILF BITT

und rechts:

. . .	
. . .	
MICH MIT	MICH MIT
FRIT MICH . . .	FREUD (T?) MICH
GOT MA . . .	GOTT MA . . .

Besonders interessant verspricht die Südwestecke der Kapelle zu werden, wenn die barocke Vermauerung entfernt und der Gewölbefuß hoffentlich unversehrt zutagekommt. Dort sieht man jetzt den schon erwähnten Teil einer schwarzen Scheibe und darüber drei Zeilen einer Inschrift, deren oberste lautet:

O - A F E - M A R I A - O - A V E M A R I A

die zweite: A L P I L . . . - A L L W E I L

die weiteren Buchstaben sind derzeit nicht zu lesen.

Die Derbheit der Schriftzeichen, die Tatsache, daß einzelne Buchstaben seitenverkehrt verwendet sind, das Fehlen von weichem B und D läßt daran denken, daß es sich bei dem Schreiber um einen Mann handelt, der ohne gründliche Bildung Talent und gewisse Kenntnisse besaß und darauf sehr stolz war.

Dafür spricht nicht nur, daß er sich als Schreiber verewigt hat, sondern auch die Verwendung einer Geheimschrift, die für die Bevölkerung unlesbar war und darum umso bedeutsamer erscheinen mußte. Zudem ist sie für das romantische Denken der Zeit um 1500 sehr charakteristisch.

Es sei nur an die geheimnisvollen Schriftzeichen am Goldenen Dachl erinnert, die bei intensiverem Studium vielleicht doch auch einen Sinn ergeben könnten.

Anschrift des Verfassers:

Hofrat Dr. Johanna Gritsch, Landeskonservator,
Maria-Theresien-Straße 38, A-6020 Innsbruck